

Wider das Wirtschaftswachstum bis zum bitteren Ende

Autor(en): **Lorz, Sieglinde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **67 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wider das Wirtschaftswachstum bis zum bitteren Ende

Die konsumkritische Bewegung *Décroissance* – zu deutsch: Wachstumsrücknahme – sieht im Wachstumszwang des kapitalistischen Wirtschaftssystems den Grund für die sozialen, ökologischen, ökonomischen und politischen Krisen, mit denen wir uns konfrontiert sehen. Inspiriert durch theoretische Schriften von Ivan Illich, André Gorz und Serge Latouche fordert *Décroissance* eine Rücknahme des Konsum- und Produktionswachstums bzw. eine weitgehende Entökonomisierung des Lebens. Seit 2010 ist auch in Bern eine *Décroissance*-Gruppe aktiv. Eine Vertreterin von *Décroissance* Bern berichtet über das Gedankengut der Bewegung aus ihrer Sicht.

Sieglinde Lorz.¹ Neulich lass ich die Schlagzeile «Roche wächst dank Krebsmittel». Dies beschreibt sehr gut, wie Wirtschaftswachstum heute funktioniert, und wohin es letztendlich führt. Der «Krebs» des Einen ist der Wohlstand des Anderen. Das haben wir mit unserer heutigen Wertegesellschaft erreicht, welche immer und überall nach «mehr» strebt und Wachstum nicht nur propagiert, sondern darauf angewiesen ist. Die Zerstörung wächst genauso exponentiell wie die «flourierende» Wirtschaft. **Erst wenn wir begreifen, dass man «den Einen» und «den Anderen» nicht getrennt betrachten kann, sondern dass wir aufgrund der globalen wirtschaftlichen Verflechtungen immer alle betroffen sind, fangen wir vielleicht an respektvoll und gleichwertig miteinander umzugehen.** Abgesehen davon kennt die Natur keine politischen Grenzen. Die CO₂-Werte der Luft oder vergiftetes Wasser respektieren keine staatlichen Grenzen. Irgendwann sind die Metastasen im ganzen Körper der Erde verbreitet und vernichten das Leben darauf.

Unser materieller Wohlstand baut auf billig verfügbaren Ressourcen auf, welche endlich sind und bald aufgebraucht sein werden. Ein paar Jahre mehr oder weniger spielen keine Rolle. Die Wachstumswirtschaft zerstört unsere Lebensgrundlage Boden, sie bringt wüste Landschaften und horrende Müllberge hervor und führt dazu, dass immer mehr Menschen ums Überleben kämpfen müssen, während einige Wenige immer reicher werden.

Das Problem als Lösung?

Einstein soll gesagt haben: «Probleme kann man nicht mit der gleichen Denkweise lösen, wie sie entstanden sind.» Doch heute wollen



Das Containerschiff als Symbol für den globalisierten Warenverkehr. Welche Bedürfnisse werden durch seine Fracht befriedigt?

Foto: mikebaird auf Flickr

Regierungen Schuldenberge abtragen, indem sie noch mehr Schulden darauf stapeln. Fast niemand traut sich, diese Logik infrage zu stellen. Denn parallel dazu werden ja Wachstumsprojekte gestartet, welche die Wirtschaft wieder ankurbeln sollen, was notwendig ist, um die Schulden zu begleichen. Ergänzt wird diese Verschuldungspolitik mit staatlichen Sparprogrammen, welche dafür sorgen, dass es noch mehr Arme gibt. Auf einstigen Feldern wachsen immer mehr Siedlungen, auf immer mehr Strassen fahren noch mehr LKWs, um uns mit vielfach unnützen Konsumgütern noch profitabler abzuspeisen.

Selbst Ökonomen, welche heute dem exponentiellen Wirtschaftswachstum kritisch gegenüberstehen, sprechen immer noch von Wachstum, nun eben von moderatem oder von

qualitativem – aber das Schulden-/Wachstumssystem hinterfragen sie nicht grundsätzlich. **Die ökologisch orientierte Wirtschaft träumt von der Green economy und dem Green new deal, was nichts anderes heisst, als grünes Wirtschaftswachstum, aufgebaut auf falsch verstandener Effizienz. Auch hier wird die Konsumgesellschaft nicht hinterfragt.** Stattdessen wird peinlich darauf geachtet, dass die Menschen ihren materiellen Wohlstand halten können, und dies jetzt sogar mit einem grünen, sauberen Gewissen. Die Politik braucht Wähler.

Dient materieller Wohlstand unserem Wohl?

Nein, er ist unser aller «Krebs». Schauen wir uns doch die heutige Gesellschaft an, wie sie funktioniert. Wir arbeiten heute, meist fünf

¹ Die Autorin ist Unternehmensberaterin und aktiv bei der basisdemokratischen Organisation *Décroissance* Bern.



Unsere Verschleisswirtschaft hinterlässt massenweise Wracks.

Foto: Jjb@nalog auf Flickr

Tage die Woche, des Geldes wegen und üben dabei gesellschaftlich nicht nur sinnvolle Tätigkeiten aus. Wir werden als Kinder dazu getrimmt, besser als die anderen zu sein und als Jugendliche dazu angehalten, einen Beruf zu erlernen, mit dem man gut Geld verdienen kann, egal, wozu wir uns berufen fühlen. Durch Prüfungen werden wir bewertet und be- oder verurteilt. Der Leistungsdruck ist gross, denn in einer Vergleichswelt, wo nur der Bessere zählt, schläft die Konkurrenz nicht. Wenn wir dann aus den wohlverdienten Ferien zurück sind, müssen wir erzählen, an welchem spektakulären Ort wir waren, damit wir in der Gesellschaft anerkannt oder beneidet werden. Dabei haben wir über unser Smartphone alle E-Mails checken können und sind selbstverständlich, da unabhkömmlich, auf dem Laufenden. Wir können nahtlos da weiterfahren, wo wir vor den Ferien aufgehört haben – im selben Stress. Die wachsende *Wellness-* und *Lifestyle-*Welt gibt uns genügend Möglichkeiten, um Ausgleich zu konsumieren. Wenn wir dann dem Herzinfarkt, dem Seeleninfarkt oder einem anderen Zusammenbruch erliegen, hilft das allerdings nicht mehr. Das System frisst seine Kinder auf. Die Anzahl der Opfer der Wachstumsgesellschaft wächst ständig. **Mathematisch betrachtet führen exponentielle Entwicklungen irgendwann zu «Explosionen».** Wollen wir eine solche abwarten oder versuchen geordnet die Wachstumsspirale zu beenden? Haben wir wirklich eine Wahl?

Brauchen statt verbrauchen

Heute ist es das oberste Ziel des Wirtschaftens, ein Produkt oder eine Dienstleistung möglichst gewinnbringend zu verkaufen. Wir orientieren uns dabei nicht mehr daran, was und wieviel davon wir für ein gutes Leben wirklich brauchen. Alles konzentriert sich auf den Verkauf, die lukrative Vernichtung von Überschüssen oder die Abschreibungen auf Kosten der All-

gemeinheit, z. B. durch Exportsubventionen. Wie wäre es, wenn wir uns wieder am Gebrauchswert orientieren würden, langlebige Produkte in wirklich benötigter Menge herstellen täten, die sich möglichst lange reparieren lassen und nach ihrem Ableben im Produktionskreislauf wiederverwertet werden können?

Regionale Kreisläufe

Wir leben in einer globalisierten Wirtschaft mit einer ungeheuren Import- und Exportabhängigkeit. Wenn in der globalisierten Wirtschaft irgendwo «eine Schraube locker ist», leiden wir umgehend darunter. Wieso sind wir nicht mehr in der Lage uns selber zu ernähren? Uns so zu ernähren, dass andere dadurch keinen Hunger leiden müssen, genug sauberes Wasser haben und genauso gut leben können wie wir. **Wieso ist es nicht selbstverständlich, dass regionale, saisonale Produkte vom Bauer nebenan oder vom eigenen Feld unseren Gaumen erfreuen?** Es ist eine Schande, dass stattdessen standardisierte, mit Pestiziden behandelte Hybrid-Hochleistungssorten auf unserem Teller landen, welche zuvor die halbe Welt bereist haben. Vielfalt müsste vermehrt entstehen, und zwar nicht die massenhafte Pseudo-Vielfalt der Gebrauchsgüterindustrie aus Übersee, sondern z. B. durch

die Kreativität des Handwerkers, der sich mit den Bedürfnissen des Einzelnen auseinandersetzt.

Entschleunigung und Suffizienz

Ich will nicht mit Höchstgeschwindigkeit durch mein Leben rasen, überall dabei sein und mir jeden Wunsch sofort erfüllen können. Ich möchte wieder Zeit haben zum Träumen, um meine Nachbarn kennen und schätzen zu lernen oder um zu Fuss meinen Alltag leben zu können. **Es sind die kleinen Dinge des Lebens, die uns täglich erfreuen.** Warum soll ich nicht fünfzehn Jahre denselben Lieblingspullover tragen? Wozu brauche ich unzählige Fernsehprogramme, wenn ich den Kindern beim Spielen zuschauen kann? Ich möchte die Vögel singen hören ohne das lästige Rauschen des Strassenverkehrs. Fertiggerichte vereinfachen mein Leben nicht. Sie können nie die Qualität der Zeit hervorbringen, die ich mir nehme, um einen guten Gemüseeintopf zu kochen, den ich dann an einem grossen Tisch mit anderen zusammen geniessen kann.

Wertewechsel

Geld macht nicht glücklich. Der materielle Wohlstand hat uns in eine isolierende Individualität geführt. Nun versuchen wir die innere Leere mit noch mehr materiellen Dingen vollzustopfen und wundern uns darüber, dass dies nicht funktioniert. Als soziale Wesen brauchen wir eine Gemeinschaft, in der wir uns gegenseitig wertschätzen. Wo sich jeder entsprechend dem eigenen Potenzial entfalten und einbringen kann. Wo uns das Wohl der Mitmenschen genauso am Herzen liegt wie unser eigenes. **Mit dem Bewusstsein, dass wir Menschen ein Teil des Naturkreislaufes sind, werden wir die Arroganz von Besitz und Herrschaft überwinden lernen.** Geben wir uns also allen eine Chance auf ein gutes Leben auf einem gesunden Planeten. ●

Décroissance Bern

Décroissance Bern steht für einen Bewusstseinswandel in Richtung Entschleunigung und Suffizienz. Permanentes Wirtschaftswachstum ist nicht nötig für ein gutes, zufriedenes und respektvolles Leben. Die basisdemokratische Organisation hat kein festes Programm und keine festen Strukturen. Die Wurzeln von *Décroissance* stammen aus Frankreich und ihre wachsenden Triebe sind mittlerweile in vielen Teilen der Welt verbreitet. *Décroissance* Bern gibt es seit März 2010. Die monatlichen Vollversammlungen sind öffentlich, Gäste sind herzlich willkommen. Des Weiteren werden *Cafés Décroissance* organisiert, in denen ReferentInnen zu wachstumskritischen Themen eingeladen werden. Der aktuelle Terminkalender ist auf der Homepage www.decroissance-bern.ch ersichtlich.